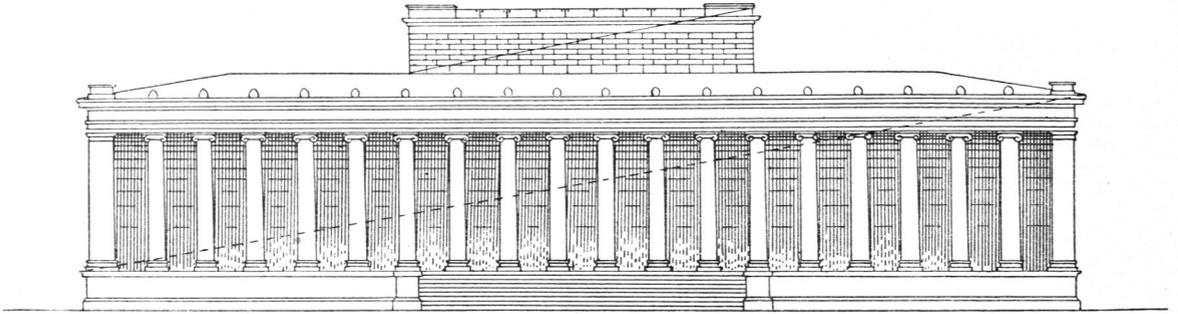


Fig. 79.



Museum in Berlin.

So nahe liegt die Regel, so allgemein macht sie sich geltend, daß bei unzähligen Wohnhäusern der Gegenwart die Façaden nach der Aehnlichkeit der Figuren eingetheilt werden. Gewöhnlich bildet eine Fenstergruppe oder ein reicher gegliederter Façadentheil die Wiederholung der Hauptfigur, oder die Figur eines Fensters entspricht dem Façaden-Abschnitt, zu welchem es gehört etc.

Auf einem richtigen Gefühl beruht es ferner, wenn beim Einrahmen von Kupferstichen oder dergleichen der Rand an den schmalen Seiten breiter genommen wird als an den langen, oder wenn bei der Ausschmückung von Titelblättern die Verzierung eine dem ganzen Blatt ähnliche Figur umschließt.

### Schlussbetrachtungen.

76.  
Proportion  
und  
Mannigfaltig-  
keit.

Man kann es sich nicht verfallen, wenn in der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen ein Gesetz wie dieses nachgewiesen worden ist, nach dem Grunde desselben zu fragen. Machen wir den Versuch, noch etwas tiefer in das Verständniß einzudringen.

Ein bedeutender Aesthetiker hat es ausgesprochen: »Die Plastik ist die Nachahmung des Menschen, die Architektur Nachahmung der Pflanzennatur.« Die anorganische Natur liefert die geometrischen Elemente, die organische Natur zeigt in der Pflanzenwelt und insbesondere in dem Baumwuchs das Vorbild für den Aufbau, die Wiederholung der Grundform in den einzelnen Theilen, mit anderen Worten, das Gesetz der Aehnlichkeit und Proportion. Die ganze Gestalt des Baumes reflectirt sich im Zweig; sie erscheint sogar oft in der Figur des Blattes oder der Frucht.

In der Pflanzenwelt ergibt sich diese Wiederholung aus dem Wachstum, indem die Anfangszarten Zweige zu Aesten erstarken und aus dem Keim ein vollständiger Organismus wird. In der That kann auch das vollendete Bauwerk bildlich ein Organismus genannt werden. Aus einer Grundform wächst das Ganze hervor und entwickelt sich in mannigfaltigen Variationen.

Es giebt aber noch einen anderen Grund des Wohlgefallens, welcher auf der Thätigkeit der Seele beruht, die darin besteht, sich aus den verschiedenen Gesichtseindrücken eine Vorstellung von dem Ganzen zu bilden. Je einfacher die Beziehungen der Theile zu einander und je öfter sich dieselben wiederholen, um so

leichter und bereitwilliger folgt das Auge den Linien, und um so befriedigender ist das Gesamtbild, das wir gewinnen.

Blosse Aehnlichkeit der Figuren ohne Variationen und Contrafte würde man mit Recht eintönig und langweilig finden. Eben deshalb bedarf dieses Gesetz einer Ergänzung durch den Contrast, der Contrast einer Ergänzung durch die Proportion. Contrast ohne etwas Gemeinfames würde nur störend, herausfordernd oder fogar lächerlich erscheinen.

Das ästhetische Urtheil des Auges wird durch die Analogie in der Mannigfaltigkeit befriedigt. Gilt nicht das Gleiche von dem ästhetischen Urtheil des Ohres? Was ist der Reim, auf welchem der eigenthümliche Zauber der modernen Poesie beruht, anderes, als dieser Gleichklang, der nicht zur Identität werden darf, der eben in seiner Verflechtung mit dem Mannigfachen und Wechfelnden ergötzt. Wir kennen jetzt einen Reim auch in der Architektur.

In der Musik schreibt der Generalbass ähnliche Regeln vor. Ueberhaupt giebt es ja für die Bezeichnung des Schönen in der Welt der Töne und in der Welt der Gestalten einen gemeinfamen Begriff und Ausdruck: Harmonie.

Harmonie in der Baukunst ist eben die Analogie der Theile mit dem Ganzen; *partium et totius operis commodulatio*, um mit dem alten *Vitruv* zu reden.

Keine Regel der Kunst ersetzt den Mangel des Genies. Der fleißige Gebrauch des Reimlexikons macht noch keinen Dichter; doch muß der Dichter die Regeln des Reims sorgfältig beobachten.

So wird auch die Kenntniß des hier dargelegten Gesetzes noch Niemanden zum Baukünstler machen. Doch wird es dem Talente dienen, um den Weg des Versuches abzukürzen und es vor Ausschreitung zu bewahren. Es bezeichnet ihm eine heilsame Schranke, innerhalb deren das Genie sich zu bewegen hat, um Werke hervorzubringen, die das ästhetische Gefühl befriedigen und zugleich vor dem forschenden Verstande sich rechtfertigen können.